

Kultur

10. 03. 2020

Feldkirch

Durch den Sturm zu hellen Gestaden

Überwältigende Aufführung von Beethovens „Missa Solemnis“ in der Kapelle des Landeskonservatoriums.

Voll und sonor, dann wieder zart, pastoso und strahlend, dann wieder in raunendem Piano verklingend, so gelangte Beethovens „Missa Solemnis“ am vergangenen Wochenende in der Kapelle des Vorarlberger Landeskonservatoriums zu einem höchst eindrucksvollen Musikerlebnis. Wie kantig das monumentale Werk für die Ausführenden auch immer geschrieben sein mag, den überwältigenden Eindruck, den es bei der Aufführung macht, lässt alle Mühen vergessen und gewährt einen Blick auf die reinste, erhabenste Musik. Bereits die ersten Akkorde des „Kyrie“ blühen unter Markus Landerers klarem und sicherem Dirigat zu kostbaren Preziosen auf. Dann gelingt ihm ein wunderbar straffer und zugleich lebendiger Spannungsbogen, der niemals abreißt, niemals Längen zeigt und das faszinierte Publikum sicher durch alle Klippen der ausladenden Komposition führt.

Ein feines Ensemble. Landerer ist völlig eins mit der Musik. Jeder Wink ist an seinem Platz, jedes Aviso hat sein rechtes Gewicht. Wie ein Steuermann steht er am Pult und leitet seine Mannschaft sicher durch den Sturm: strahlend, mitreißend und bestens studiert die Vorarlberger Chorakademie, klangschön und präzise die Sinfonietta Vorarlberg und homogen und kultiviert das Solistenquartett mit Monika Riedler (Sopran), Anneli Peebo (Alt), Alexander Pinderak (Tenor) und Daniel Ochoa (Bass). Nach der „Kyrie“-Bitte braust ein furioses „Gloria“ auf, wo strahlendes Fortissimo an zartes Piano prallt, wo schwärmerische Orchesterzwischenstücke neben kunstvoll verflochtenen Chor-Fugati den Fluss der Musik ständig in neue Mäander zwingen, wo ein klangschönes Solistenquartett Phrase um Phrase dem kraftvollen Chor zuwirft, um – von diesem zart begleitet – die ausladend komponierten Akklamationen im Lobpreis Gottes zu durchmessen.

Nach der tänzerischen Chorfüge „cum sancto spiritus“ – klar und wunderbar durchsichtig gelungen – legt Landerer das „Credo“ als Manifest des Glaubens musikalisch kontrastreich an. „Et incarnatus est“ gelingt so zur stillen Betrachtung der Szene in Bethlehem, „et vitam venturi“ zum heißen Ritt durch die gefürchteten Chorfügen, rhythmisch vertrackt, harmonisch ausufernd, agogisch raumgreifend. Im darauffolgenden „Sanctus“ vermag Konzertmeisterin Sandra Marttunen nach einem sich mehr und mehr verhellenden „pleni sunt coeli“ das „Benedictus“ mit einem zauberhaft silbrigen Violin-Solo in eine überirdische Sphäre zu tragen.

Friedensbotschaft. Aus dem tiefen Dunkel des „Agnus Dei“ befreit sich dann ein erlösendes „dona nobis pacem.“ Beethoven, der überzeugte Pazifist und Menschenfreund, beendet sein großes Werk mit einer klaren Absage an alle Kriegstreiberei und Verhetzung. Ein langes Schweigen – fast wie ein Gebet – wandelt sich dann in einen großen und dankbaren Applaus.

Thomas Thurnher

neue-redaktion@neue.at